



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

††: Das preußische Ministerium und die erste Kammer : Nachtrag zu dem
Vorigen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Theils des Volks unnöthigerweise Troz bieten, aber man wird ihm Decharge ertheilen, und dann wird es seine Mission vollendet haben. Preußen bedarf in seiner jetzigen Lage einer sehr kräftigen Regierung, die in zweifelhaften Fällen etwas wagt, was der gewöhnliche Lauf der Dinge nicht mit sich bringt. Dazu gehört aber Credit. Das jetzige Ministerium wird auch bei dem besten Willen ein so starkes Vertrauen von Seiten des Volks und seiner Vertreter nicht gewinnen. Jetzt, wo die Kammern den größten Theil unserer politischen Capacitäten in sich vereinigen werden, wird es möglich sein, aus ihnen eine von einem bestimmten Princip geleitete und dem Volk bewährte Regierung zu bilden; bei dem fortwährenden Ministerwechsel des vorigen Jahres war der große Uebelstand, daß man die Regierung zum größten Theil außerhalb der Volksvertreter zusammensetzen mußte und sie ihnen gleichsam wie ein fremdes Wesen gegenüberstellte. Das ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr zu erwarten. Camphausen als Ministerpräsident, Bunsen mit dem Portefeuille des Auswärtigen betraut, würden schon im Stande sein, ein Cabinet zu bilden, das nicht nur die Parteien in Preußen — mit Ausschluß der Absolutisten und der Republikaner — zu versöhnen, sondern auch dem gesammten deutschen Vaterlande eine gedeihliche Zukunft zu versprechen geeignet wäre. Nur darf die neue Regierung nicht eher eintreten, bis der Schlund der Revolution geschlossen ist, sonst wiederholt sich das alte, häßliche Spiel.

Die schwierigste Klippe der preussischen Politik, die deutsche Frage, in welcher die bisherige Stellung der Parteien sich vollständig umgestalten wird, sparen wir einem eigenen Artikel auf. ††.

Das preussische Ministerium und die erste Kammer.

Nachtrag zu dem Vorigen.

Wie die bisherigen Nachrichten von den Wahlen zur ersten Kammer sich herausstellen, könnte das Ministerium leicht verleitet finden, die gegenwärtige Krisis überstehen zu wollen. Es sind schon in den 52 bis jetzt bekannten Wahlen sämtliche Minister gewählt — mit Ausnahme von Rintelen, den doch wahrscheinlich in den noch nicht bekannten Kreisen irgend eine Wahl getroffen haben wird. In der zweiten Kammer sitzen Manteuffel, v. d. Seydt und der Unterstaats-Secretair Müller; in der ersten Brandenburg, Strotha, Ladenberg, Bülow, Kühne, Pommer-Esche und der General-Postdirector Schmückert. Graf Brandenburg ist dreimal, Ladenberg zweimal gewählt. Im Uebrigen ist ebenso bemerkenswerth als erfreulich die Wahl des Prinzen von Preußen

(im Regierungsbezirk Potsdam); es ist nicht nur wünschenswerth sondern nothwendig, daß der erste Prinz von Geklut und der präsumtive Thronfolger sich in das constitutionelle System einlebt, und wir hoffen, daß noch einige andere Prinzen der ersten Kammer angehören möchten.

Wir verkennen keinen Augenblick die großen Verdienste, welche sich das gegenwärtige Ministerium um die Beruhigung des Landes, um Herstellung eines geordneten Zustandes und um Anbahnung der künftigen gesetzlichen Organisation erworben hat. Es hat eine Arbeitskraft und einen schnellen eindringlichen Blick in die Details der Geschäfte bewährt, wie sie nur der Preussischen Bureaokratie eigen sind. Der letzte Entwurf über die neue Gewerbeordnung sowie das Gemeindegesez liefern die erfreulichsten Belege dafür; das erstere ist beiläufig wohl geeignet, die Gespensterfurcht der Süddeutschen und auch der Sachsen vor einer nähern Verbindung mit Preußen aufzuheben. Mit Ausnahmen der, wenn auch indirecten Theilnahme an der gerichtlichen Verfolgung der Steuerverweigerer und der allzu großen Nachsicht, die es gegen Wrangel in einzelnen Maßregeln des Belagerungszustandes bewiesen hat (ich erinnere an die abgeschmackte Ausweisung von Rodbertus), kann man ihm in keiner Weise vorwerfen, daß er den schlechten Ruf, in welchen die Radicale seine politische Gesinnung zu bringen suchten, irgendetwie gerechtfertigt habe. Dennoch bleibe ich bei der Ansicht, daß es wünschenswerth wäre, wenn es bald einem Ministerium von einer entschiedenern politischen Färbung Platz machte. Es gilt nicht allein den Radicalen Widerstand zu leisten, es gilt einem viel gefährlicheren Gegner, der österreichisch-ultramontanen Fraction. Preußen wird es in keiner Weise versuchen, mit allzu dreister Hand in die Entwicklung des übrigen Deutschland einzugreifen, aber es kann doch seine eigne Partei nicht im Stich lassen, und der Metternich'schen Politik des gegenwärtigen österreichisch-russischen Cabinets gegenüber ist Kühnheit noth. Ich bezweifle, ob unsere Tories die Kühnheit haben werden, sich soweit von den alten Traditionen loszureißen. Wenn die zweite Lesung der Verfassung in Frankfurt erfolgt sein wird, so muß Preußen einen großen Entschluß fassen; es muß, wenn auch Baiern zu Oestreich hält, wenn auch Sachsen ihm folgen sollte, die Idee des Bundesstaates festhalten, und sollte er auch noch kleiner ausfallen, als das von dem ultramontan-radical-absolutistischen Gesindel so verspottete „Kleindeutschland“ des Herrn v. Gagern. Einen großen Entschluß kann aber nur eine starke Regierung fassen.

Schon hat sich in der ersten Kammer eine äußerste Rechte herausgestellt, eine ultraroyalistische Opposition; Oberst Griesheim und Ritterschafts-Director von Katte, der Präsident des Preußenvereins, möchten die Chefs dieser Partei ausmachen. Hält Herr v. Griesheim an der specifisch Preussischen Gesinnung seiner bekannten Broschüre fest, die jedes Uebergewicht von Seiten Oestreichs strenge zurückweist, so hat es keine Noth, daß er sich mit einer andern äußersten Rechten, an deren Spitze der gleichfalls in die erste Kammer gewählte General Radowiz

treten, und die wahrscheinlich eine allzu große Hinneigung zu Oestreich zeigen wird, verbinden möchte.

Im Uebrigen kann man mit den Wahlen zufrieden sein; sie sind natürlich conservativ, aber auf verständige Männer gefallen. Herr Binder, der abgesetzte Oberpräsident von Schlessien, möchte der radicalste sein, wohl mehr aus Mangel an Entschluß, als aus besonders radicalen Doctrinen. Nächst ihm werden Camphausen, Milde, Regierungsrath Kuh die Whigpartei im „Oberhause“ vertreten. Eine nicht unbedeutende Acquisition ist ferner Graf v. Alvensleben-Exleben, der schon vor mehreren Jahren als Finanzminister constitutionelle Neigungen an den Tag legte, und damals als der künftige Staatskanzler bezeichnet wurde.

In der zweiten Kammer ist das Ministerium gegen den ersten Sturm des Radicalismus gedeckt; die Majorität ist ihm so gut wie gewiß. Ich bemerke nachträglich, daß von den Mitgliedern der alten Constituante, welche die Steuerverweigerung aussprachen, 66 wieder gewählt sind, wovon 9 auf die Mark, 7 auf Schlessien, 13 auf Sachsen, 4 auf Pommern, 3 auf Preußen, 8 auf Posen, 3 auf Westphalen, 19 auf die Rheinprovinz fallen. —

Soll ich den Unterschied zwischen beiden Kammern bestimmter formuliren, so möchte ich das aufstrebende Talent in der zweiten, die bestimmte Einsicht und Geschäftskennntniß in der ersten suchen. Es würde sich dann factisch herausstellen, was ich in frühern Aufsätzen als theoretische Aufgabe der ersten Kammer suchte, und was sich mir durch eine Wahl von Seiten der bestehenden ständischen, merkantilen, juristischen und administrativen Staatskörpern zu realisiren schien. Eine Wahlreform in diesem Sinn, wie sie ein Theil der conservativen Partei zu beabsichtigen scheint, kämen aber jetzt zu früh oder zu spät. † †

Die östreichische Note.

Es gibt eine Art politischer Sünden, welche der höfliche Mann „Naivetäten“ nennt, wenn er die Ausdrücke „Thorheit“ und „Schlechtigkeit“ zu vermeiden wünscht. Solch eine Naivetät ist die gegenwärtige östreichische Note, in welcher sich das Ministerium Schwarzenberg, nach dem Beispiel Preußens, über Oestreichs Stellung zu Frankfurt und Deutschland ausspricht. Der Oestreicher, welcher annimmt, daß das Ministerium in der Note seine ganzen und höchsten Ueberzeugungen ernsthaft und ehrlich ausgedrückt hat, wird als Patriot sein Vaterland beklagen müssen,